

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 2

Artikel: Solide Bretter auch vor ultramodernen Grinden
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-509380>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

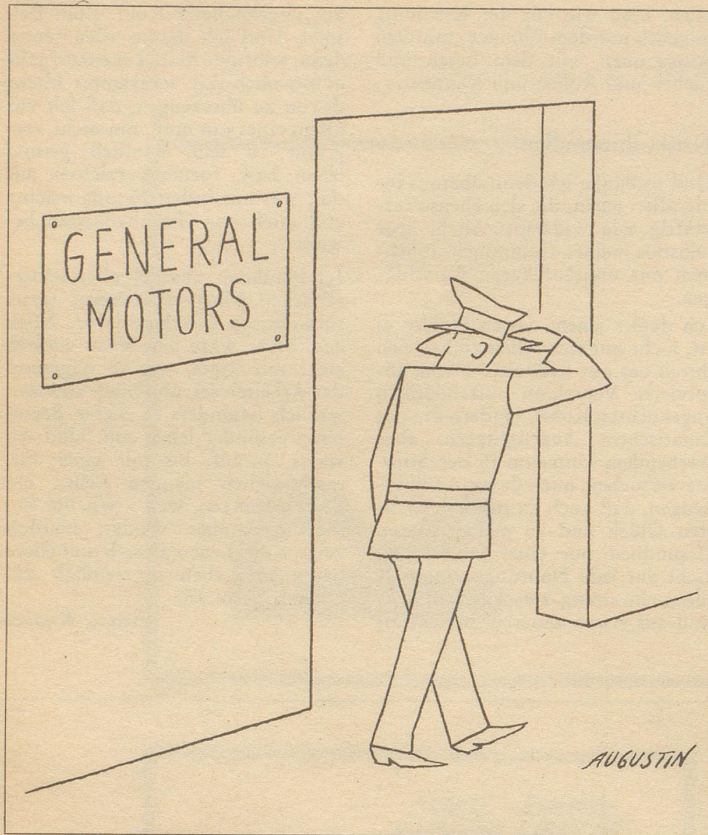
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solide Bretter auch vor ultramodernen Grinden



Einerseits:

Birnen, die altershalber allmählich weich zu werden beginnen, oder gleichartiges (menschliches) Kernobst, das sortenmäßig zur Teigigkeit neigt und kurz nach Ueberwindung der grünen Unreife schon der Festigkeit entbehrt – solche Birnen tragen die Bezeichnung «Kopf» eigentlich zu Unrecht, und das lateinische «Caput», populär verstanden, paßt viel besser. Gar oft ist das Brett vor solchen Grinden ein unentbehrliches Element, die letzte feste Stütze, die verhindert, daß die teigige Birne sich spontan in trüben Most auflöst. Das berühmte «Ladlvorem Grind» sollte also in soundso vielen Fällen einen Rettungsanker eingebrannt bekommen, als Symbol seiner Funktion.

So darf man's denn nicht tragisch nehmen, wenn manche Leute die Welt nur durch ein enges Guckloch sehen können, durch das zufällige Astloch im Brett vor dem Kopf, das nach Osten orientiert ist. Diese Leute sehen denn in allem, was ihr Blickfeld auffällig kreuzt, Kommunismus. Studenten wollen mitreden? – Kommunismus! Lehrlinge verlangen mehr Gewerbeschulnachmittage und bessere Allgemeinbildung? – Kommunismus! Der Krieg sei verbrecherischer Unsinn? – Kommunismus! Reformen brauchten in unserem Lande allzulange Zeit? Stillstand sei Rückgang? Mehr Solidarität? – Alles nur Auswirkungen ferngesteuerter Kommunisten! Das «rote Büchlein» sollte halt nicht nur gratis abgegeben werden, sondern es müßte zur Pflichtlektüre für junge Leute erklärt werden, die vor Aushändigung des Stimmzettels oder vor Genehmigung der Eheverkündung eine Prüfung über ihre Gesinnungstüchtigkeit abzulegen hätten! Jawoll, dann hört das unschweizerische Wesen endlich auf!

Versuche, mit dem Astlochbohrer weitere Himmelsrichtungen dem Blick Stirnverbrettelter zu erschließen? Nutzlos. Schon oft versucht, ohne Erfolg. Man muß sich damit abfinden.

Andrerseits:

Ultramoderne Birnen, die sich für qualifiziertes Edelobst halten, neue Züchtungen fortschrittlichster Baumschulen, aufgepfropft auf das gute Holz solider Stämme, würden sich's verbitten, wenn man ihre Härte in Zweifel ziehen würde. «Wir? Ein Brett davor? Niemals!!!» Und doch gehen allerprominenteste Ultrafortschrittler hin und lassen aus ihren Birnen Most heraus, wie er nur dem teigigsten Kerngehäuse zu entspringen ver-

mag. So etwa tropft's dann aus dem Teig:

Zu dem leichtfertigen Gerede, das in den letzten zwei Jahren zu hören war, gehörte auch der Spruch, die Sowjetunion sei im Grunde genau so schlimm wie die USA, nämlich imperialistisch, und bilde die gleichen autoritären Strukturen heraus. (...) Zu dieser These, die in kühnem Schwung sich über die Tatsache hinwegsetzt, daß Imperialismus notwendigerweise etwas mit dem Privatbesitz an Produktionsmitteln (= Kapitalismus) zu tun hat ...

(Leitartikel in «konkret» 22)

Imperialismus? Moment, wie hat man uns alten Kläusen vom Establishment diesen Begriff seinerzeit erklärt? – So ungefähr: «Ausdehnungs- und Machtpolitik einer Großmacht; kam doch von Napoleons Empire, der Herrschaft über Europa; Expansionsgelüste der Großmächte mit wirtschaftlichen Zielen zwischen 1871 und 1918; Panlawismus, Japan in Ostasien, USA in Lateinamerika ...» Stimmt: Die Kapitalisten haben damals den Anstoß gegeben. Aber wie ist das heute mit Sowjetrußland? – Einschränkung der Souveränität von Nachbarstaaten; wirtschaftliche Ausbeutung durch Manipulation der Preise im Handelsverkehr; nächtlicher Truppenüberfall; Herrschaftsansprüche ... Und das alles ohne jeden Kapitalismus? – Es scheint kein wesentlicher Unterschied darin zu liegen, ob die Produktionsmittel in der Hand einiger Kapitalisten oder einiger Aparatschiks liegen. Jedenfalls ist der Ostblock das am straffsten organisierte Imperium seit hundert Jahren, straffer als es das britische Empire je war. – Staatskapitalismus?

Da nimmt ein echter Berufsfortschrittler aber schleunigst ein Brett vor den Grind, wie es dicker kein Etablierter je getragen hat. Und diesen Blendschutz richtet er so, daß er im Osten durch das Astloch nichts als die aufgehende Sonne sieht, doch nicht den kleinsten Schatten. Wohl aber vergrößert sich ihm der kleinste Hundsreck im Westen durch die ideologische Lupe zur Dimension eines Gebirges.

Wer von den geeigneten Lesern einen grundlegenden Unterschied sehen kann zwischen so oder so gedrehten Brettern mit je einem einzigen schäbigen Astloch, dem wäre ich sehr zu Dank verpflichtet, wenn er mir diesen Unterschied erklären könnte. Ich sehe nämlich keinen.

AbisZ



So akklimatisiert bin ich!

Jazz oder Musicals verletzen längst schon meine Ohren,
Was mein Gefühl ergreift sind eidgenössische Folkloren,
Und was seit kurzem meine volle Sympathie gewann
Das ist des Schweizers Hymne Grüzewohl Frau Stirnenmann.

Elsa von Grindelstein